

zu denen namentlich die gestreichelbelebte Reprise des ersten Satzes gehört, verläuft alles klar und wohlgegliedert. Der Grundcharakter des Konzertes ist schwungvolle Heiterkeit, die sich im Schlußrondo unter Vorantritt eines alten, schon in einem früheren Divertimento (KV 252) benutzten Volksliedes zu nachschem Humor steigert. Das Orchester verleiht in Behandlung und Dynamik Mannheim'scher Einfluß und verhält sich nach französischem Vorbild den Solisten gegenüber zierlich zurückhaltend, bringt jedoch mit seinen gehaltenen Bläserakkorden in der Begleitung einen neuen, wirksamen Zug hinein." (H. Aert).

Das Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15 von Johannes Brahms gehört zu den Jugendwerken des Meisters. Es wurde in seiner Urform als Sonate für zwei Klaviere entworfen (1854), auch Pläne für eine Sinfonie hatte der Komponist ursprünglich damit verbunden. Die ersten Aufführungen des dann endgültig zum Klavierkonzert umgestalteten Werkes fanden mit Brahms als Solisten kurz nacheinander Anfang 1859 in Hannover und im Leipziger Gewandhaus statt, wobei es allerdings besonders in Leipzig zu einem völligen Durchfall des Konzertes kam. Der Komponist äußerte sich darüber in einem Brief an seinen Freund, den berühmten Geiger Josef Joachim, recht sarkastisch: „Ohne irgend eine Regung wurden der erste Satz und der zweite angehört. Zum Schluß versuchten drei Hände, langsam ineinanderzufallen, worauf aber von allen Seiten ein ganz klares Zeichen solche Demonstrationen verbot. Weiter gibt's nun gar nichts über dieses Ereignis zu schreiben, denn auch kein Wärtchen hat mir noch jemand über das Werk gesagt! Dieser Durchfall machte mir übrigens durchaus keinen Eindruck... Ich glaube, es ist das Beste, was einem passieren kann; das zwingt die Gedanken, sich ordentlich zusammenzunehmen, und steigert den Mut. Ich versuche ja erst und schaffe nach. Aber das Zeichen war doch zuviel...“

Die Gründe für diese überaus schlechte Aufnahme der ersten bedeutenden Orchesterschlöpfung des jungen Brahms bei seinen Zeitgenossen mögen besonders darin zu suchen sein, daß es sich hier nicht um eines der üblichen Virtuosenkonzerte, sondern um ein rein sinfonisch angelegtes Werk handelte, bei dem das Klavier – kein virtuos konzertierendes Soloinstrument mehr – ebenso wie die anderen Orchesterinstrumente der sinfonischen Entwicklung nutzbar gemacht wird. Daneben mögen auch die Monumentalität und die dramatische Schroffheit besonders des ersten Satzes, der unter dem Eindruck des Selbstmordversuches des verheirateten Robert Schumann geschrieben sein soll, zunächst befremdet haben. Und doch müssen wir in diesem Werk, bei dessen Entstehung wohl persönliches Erleben des jungen Komponisten eine wichtige Rolle spielte, eines der großartigsten Beispiele seiner Gattung erblicken, das uns durch seine Einheitlichkeit und Intensität, durch seine düstere Größe und seinen starken Gefühlsreichtum aufs Tiefste zu fesseln vermag.

Der erste Satz (Maestoso) wird mit dem großartigen Hauptthema des Orchesters eröffnet. Nach einem Zwischenspiel und einer kontrapunktischen Spiegelung setzt das Klavier *piano espressivo* mit klagenden Terzen- und Sextengängen ein. Späters begleitet das Orchester. Die ernste, schmerzliche Stimmung konzentriert sich. Dann erklingt – im Klavier allein – das edle zweite Thema, das zu Brahms' schönsten Einfällen gehört. Das Orchester greift die Melodie auf, das Klavier umspielt sie *figurativ*. Die Durchführung benötigt sich dieses Materials und mündet in einer Verarbeitung des Hauptthemas. Däster klingt die Reprise aus. Wie faszinierend die melodischen Entfaltungen, der großflüchtige

Aufbau, der herbe Mollklang des Satzes wirken, läßt sich kaum mit Worten sagen. Der Einsatz des Soloklaviers erfolgt sinfonisch-konzertant und stellt an den Solisten höchste physische Anforderungen.

Andere Gefühlsbereiche öffnen sich schon mit dem zweiten Satz (Adagio), den Brahms ursprünglich – wohl im Gedanken an Schumann – mit „Benedictus, qui venit in nomine Domini“ überschrieben hat. Ein innig gesangvolles Geigen-thema steht im Vordergrund des Satzes. Einen weiteren edlen Gedanken bringt das Klavier. Die Anlage des Adagios ist dreiteilig. Der mittlere Teil wird von elegischen und schmerzlid-trotzigen Stimmungen beherrscht. Die variierte Wiederholung des ersten Teiles – mit einer Kodenz des Klaviers – schließt im *Pianissimo*.

Das Rondo-Finale (Allegro non troppo) steht inhaltlich im Gegensatz zu den vorangegangenen Sätzen. Rhythmisch und melodisch begegnet fast ungarischer Schwung, Kraftvoll, stämmisch setzt das rhythmisch pointierte Hauptthema ein. Welch einen Kontrast schafft dazu das wunderschöne zweite Thema in F-Dur, das besonders wirkungsvoll in einer fugierten Episode mit Klavier und Horn zum Ausdruck kommt. Die Gestaltung des Rondos meldet insgesamt belastende Problematik. Nach einer konzertanten Kodenz verklingt das Werk mit hellem Dur-Klang.

Dr. Dieter Härtwig

#### VORANKÜNDIGUNGEN:

8. und 18. Dezember 1967, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

#### 8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lohar Seyfarth  
Solistin: Masako Ushida, Japan, Violine  
Werke von Grieg, Sibelius und Tschaiikowski

Freier Kartenerwerb

25. und 26. Dezember 1967, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

#### 9. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur  
Solistin: Anna Kajabová-Peršáková, CSSR, Sopran  
Werke von Corelli, Monteverdi, Mozart und Rimski-Korsakow

Freier Kartenerwerb

28. Dezember 1967, 19.30 Uhr, und 31. Dezember 1967, 18. Uhr, Kongreßsaal

#### 10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Heinz Begehr  
Solisten: Asao Saitowa, Bulgarien, Klavier  
Werke von Boris Blacher, Mozart und Brahms

Freier Kartenerwerb

Programmbücher der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1967/68 – Chefredigert: Kurt Masur  
Redaktion: Dr. Dieter Härtwig  
Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Auslieferungsbüro

Dresdner  
Philharmonie

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1967/68